



## Gott im Zelt

***Predigt zu 2 Samuel 7,1-5.8b-12.14a.16 am 24.12.2017***

Gott wohnt in einem Zelt. Das geht doch nicht! Wie peinlich ist das denn? Ringsum prächtige Paläste, bunte Tempel bei den Nachbarvölkern – und bei uns reicht es nur zu einem schlichten Unterstand aus Stoff?! Höchst fragil, allen Stürmen ausgesetzt, schlecht sauber zu halten: kein Ort, der Ehrfurcht einflößt.

So mag David gedacht haben, und er hat ja auch recht. Gott gebührt das Beste, was wir bieten können. Das meint der Prophet Natan auch – David soll investieren in diesen Gott, ihn reinholen in die Sicherheit und den Reichtum des Volkes.

Aber Gott will gar nicht raus aus seinem Zelt. Er war mobil und will es bleiben – auf seine Art, an die er David erinnert: Ich bin überall mit dir gewesen – nicht nur bei deinen Wanderungen als Schafhirte und später bei den Kriegszügen. Jahwe erinnert den Volksvertreter daran, dass er von Anfang an mit seinem Volk unterwegs war. Als sie sich in Ägypten ein besseres Leben erhofften, war er bei ihnen. Als sie vor dem Pharaon flohen, war er vor ihnen, um ihnen den Weg zu zeigen, und hinter ihnen, um sie zu behüten. Er blieb bei ihnen in der Not der Wüste und begleitete auch die vielen Wege und Umwege auf der Suche nach dem richtigen Leben im verheißenen Land. Er war beweglich, dieser Gott mit uns. Gott sei Dank!

Und nun will David ihn festlegen. Er will dem, der ihn beschützt hat, ein Schutzhaus geben.

Nein, danke, sagt Gott. Vergiss nicht, wer du bist. Ich baue dir ein Haus. Ich gebe dir Bestand, schaffe Sicherheit für dich, für euch alle – jenseits eurer Waffen, eurer Ideologie der Abschreckung und weit darüber hinaus. Ich Sorge für euch.

Das ist eine frohe Botschaft in Zeiten, in denen uns Fotos ahnen lassen, was es bedeutet, in einem Zelt Unterschlupf, aber keine Heimat zu finden. Sturm, Regen, Kälte – allem sind die Bewohner eines solchen Provisoriums ausgesetzt, und es gibt



## KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

keine Tür, die man verriegeln kann zum Schutz vor Gewalt und Zudringlichkeit. Millionen Flüchtlinge auf der Welt leben so. Gott, der Zeltbewohner, ist bei ihnen.

Auch uns kommt es manchmal so vor, als gäbe es nichts mehr, auf das wir uns verlassen können. Der Boden gibt nach, die Fundamente wackeln – im Privaten, am Arbeitsplatz, in politischen Streitereien, selbst auch in der Kirche, wenn diese die Zeichen der Zeit verschläft oder ignoriert, wie es Kardinal Martini in seinem Interview kurz vor seinem Tode ausgesprochen hat. Die Stürme rütteln an dem, was uns bisher Sicherheit bot, und manchmal fürchten wir, dass uns alles um die Ohren fliegt. Gott, der Zeltbewohner, ist bei uns.

In der Unbehaustheit dieser Welt, in den Provisorien unseres Lebens, in der Not der Vertreibung und Flucht – Gott ist dabei. Er steigt mit in die viel zu kleinen, wackligen Boote auf dem Mittelmeer, er steht Schlange in den Lagern rund um den Südsudan, er demonstriert für gerechte Löhne, er sitzt in der Kirchenbank neben dem, der nicht weiterweiß. Nur eines tut er nicht: Er thront nicht weitab in prächtigen Tempeln dieser (oder einer anderen) Welt. Gott sei Dank.

*Bernward Hallermann*



(2 Sam 7,1-5.8b-12.14a.16) – Foto: © picture-alliance/dpa\*



Gott im Zelt?